

René Dausner¹

Elazar Benyoëtz – ein Leben für die deutsche Dichtung

Der Name klingt noch immer Vielen fremd im Ohr; und doch ist das umfangreiche, deutschsprachige Werk des israelisch-jüdischen Dichters längst kein Geheimnis mehr in der Literaturszene. Eine Hommage an den deutschsprachigen Aphoristiker Elazar Benyoëtz, der im März dieses Jahres 80 Jahre alt geworden ist.

Geboren wurde *Elazar Benyoëtz* als Sohn österreichischer Juden am 24. März 1937 in *Wiener Neustadt*. Aber schon nach zwei Jahren flohen seine Eltern mit ihm und seiner Schwester nach *Palästina*. Hier wuchs *Benyoëtz*, der ursprünglich *Paul Koppel* hieß, heran, schrieb seine ersten Gedichte auf Hebräisch, das er als seine Muttersprache ansieht, ohne aber je das Deutsche aus dem Blick zu verlieren. Bereits im Jugendalter studierte er nicht nur die *Tora* und den *Talmud*, sondern auch stapelweise die deutsche Literaturgeschichte.

Noch bevor es diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern gab, brach *Benyoëtz* Anfang der 1960er Jahre aus Israel auf, um in Deutschland im Rahmen eines wissenschaftlichen Projektes alle jüdischen Autoren zu verzeichnen, die jemals etwas auf Deutsch geschrieben haben. Dieses so begonnene Archiv einer *Bibliographia Judaica* war ein ambitioniertes Projekt, für das *Benyoëtz* bald schon weitere Wissenschaftler_innen gewinnen konnte, die dann das begonnene Forschungsvorhaben eigenständig weiterführten. *Benyoëtz* hingegen wandte sich bald wieder seiner eigenen Dichtung zu. Die Sprache aber, in der er fortan schreiben wollte und sollte, hatte sich gewandelt, er wurde nun ein Dichter deutscher Zunge. Die emotionalen und existenziellen Probleme, die dieser Sprachwandel mit sich führte, reflektiert

Benyoëtz in seinen Werken nicht nur inhaltlich, sondern auch formal. Seine extrem verknüpften Sätze wollen nicht episch breit erzählen. Sie zielen vielmehr auf eine Sinnspitze, die denkbar pointiert und präzise ist und im Augenblick des Verstehens den Satz in eine andere Bedeutung umschlagen lässt. Bei diesem Verfahren, das *Benyoëtz* in der deutschen Literatur auf einmalige Weise realisiert und beherrscht, geht es weder um reine Dialektik noch um sterile Brillanz, sondern um geistige Evidenz und sprachliche Eleganz. *Benyoëtz* verdichtet Sprache zu einzelnen Sätzen, die er schlicht »EinSätze« nennt und die ihren je eigenen Freiraum benötigen, um wirken zu können. Der unverstellte Blick auf die deutsche Sprache legt die wörtlichen Bedeutungen frei, die im Alltag allzu oft verloren gehen. Sprache wird somit ins Wort und wortwörtlich auch zur Sprache gebracht.

»Die Stärke eines Menschen zeigt sich
in der Blöße, die er sich selber gibt.«²

In den vierzig Jahren unermüdlichen literarischen Schaffens hat sich das Werk von *Benyoëtz* jedoch deutlich verändert; grob gesprochen lassen sich seine Werke in drei Phasen gliedern. Standen zu Beginn Bücher, die aus Aphorismen bestehen (1), so schuf der Autor mit einem seiner originellsten und politisch wichtigsten Bücher »Treffpunkt Scheideweg« (1990) ein neues literarisches Genus, das die vorigen »EinSätze« mit längeren Prosatexten, Tagebucheinträgen, Briefen und vor allem Zitaten zum Teil sehr unbekannter Autoren kombiniert (2). Diese Textcollagen, die ein kompliziertes Netz innerer Zusammenhänge durchzieht, wurden verschiedentlich mit dem Werk von *Ed-*

1 Dr. theol. habil. René Dausner ist Privatdozent an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und derzeit Lehrstuhlvertreter für Systematische Theologie an der TU Dresden.

2 Elazar Benyoëtz (1977): *Worthaltung. Sätze und Gegensätze*. Carl Hanser, München, S. 15.

mond Jabès oder dem *Passagenwerk* Walter Benjamins verglichen und der Gattung des Aphorismus zugeordnet. Für den Autor selbst sind seine Texte vor allem Dichtung, die er in einer neuen Phase seines Werkes durch Verseinteilung, Rhythmus und Mittelachse deutlich betont (3).

Im Zentrum dieser avantgardistischen Sprachdichtung stehen zwei Themenkomplexe: zum einen die Suche nach einem guten, gelingenden Leben. »Das Leben«, so lautet eine seiner Grundaussagen, »ist eine Geschichte. Man muss sie gut erzählen können, um gelebt zu haben.« Was zunächst nach einer Problemanzeige der Ästhetik klingt, entpuppt sich im Nachhall als appellative Ethik. Die Erzählung als poetische Gattung verliert sich nicht in der Konzeption eines *l'art pour l'art*, sondern erhebt einen moralischen Anspruch in der Gegenwart sowie für die Vergangenheit

»Ehe du Farbe bekennt,
male dir alle Schattierungen aus.«³

und die Zukunft. Geschichte erschöpft sich nicht in Geschichten, sondern wahrt den Bezug zur Historie. Das zweite und zugleich grundlegendste Thema seiner Dichtung bilden der Glaube und die Gottesfrage. In immer neuen Variationen umkreist er diese Thematik, die er im Kontext biblischer Geschichten reflektiert und vertieft.

Namentlich zu nennen ist neben dem Stamm und Glaubensvater *Abraham* vor allem eine weitere biblische Figur, die für *Benyoëtz* Herausforderung und Vorbild zugleich bedeutet: *Kohélet*, der Prediger *Salomo*, der in nur 222 Versen seine Rede von der Vergänglichkeit vorträgt und gerade so einen Denkhorizont markiert »ohne Glaube,



Elazar Benyoëtz, geb. 1937 in *Wiener Neustadt*, aufgewachsen in *Tel Aviv*, lebt seit 35 Jahren in *Jerusalem*. Er ist Träger des *Adelbert-von-Chamisso-Preises* (1988) und des *Joseph-Breitbach-Preises* (2002). Für seine Verdienste um die deutsche Sprache wurde er 1997 mit dem *Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland* ausgezeichnet. Anfang 2009 erhielt er das *Österreichische Ehrenkreuz I. Klasse für Wissenschaft und Kunst*. Darüber hinaus erhielt *Benyoëtz* im Jahr 2010 den *Theodor-Kramer-Preis* für Schreiben im Widerstand und im Exil, 2011 den *Justinus-Kerner-Preis* der Stadt *Weinsberg* sowie 2012 den *Ehrenpreis der Stiftung Bibel und Kultur in Berlin* – um nur einige der bedeutendsten Auszeichnungen aufzulisten.

3 Elazar Benyoëtz (1981): *Vielleicht – Vielschwer*. Aphorismen. Carl Hanser, München, S. 29.

Liebe, Hoffnung« – wie *Benyoëtz* in anerkennen-der Distanz zur paulinischen Formulierung betont. Zugleich ist *Kohelet* ein durch die griechische Philosophie beeinflusster Denker des Judentums, dessen Denken ihn immer an den Rand des biblischen Kanons gestellt hat. *Kohelet* also, den *Benyoëtz* als seinen »Großvater« bezeichnet, ist ein Grenzgänger, der zwischen der biblischen und der abendländischen Tradition vermittelt. In dieser Vermittlungsfunktion liegt die wahre Verwandtschaftsbeziehung, die *Benyoëtz* zwischen *Kohelet* und sich selbst benennt. Als Jude richtet sich *Benyoëtz* in seiner Dichtung an ein deutschsprachiges Publikum, das weitgehend nicht jüdisch ist. Er tritt nicht belehrend auf, aber wissend, nicht moralisierend, aber mahnend.

.....
**»Die Wirklichkeit erschließt sich
 am einfachsten zitatensweise.«⁴**

Das Buch »Scheinheilig«⁵ ist eine überarbeitete Auflage des bedeutenden Buches über den Glauben: »Variationen über ein verlorenes Thema«, das bereits 1997 erschienen ist. Dieser Titel, der in der Neubearbeitung im Untertitel beibehalten wird, deutet den inhaltlichen Kern bereits an. Es geht um die unermüdliche Suchbewegung, die Gott stets neu zur Sprache zu bringen versucht.

Trotz der Splitter und des Bruchstückhaften, in dem diese Sprache ebenso aphoristisch wie lyrisch dargeboten wird, dient diese versehrte Sprache als lebendiges Zeugnis gegen die Rede vom Tod Gottes. Solange der Mensch von Gott sprechen kann, ist Gott nicht tot – diesen Gedanken hält *Benyoëtz* dem Denken *Nietzsches* entgegen. Und gerade hierin erweist sich das jüdische, durch die *Torah* und die Propheten inspirierte Verantwortungsbewusstsein, das *Benyoëtz* mit dem Begriff der Worthaltung treffend umschrieben hat. Denn im Halten des Wortes, letztlich: im Halten der *Torah*, erweist sich nicht nur die Treue zu Gott, sondern auch seine Lebendigkeit.

In dieser gedrängten Zusammenfassung eines mehr als vierzigjährigen Lebenswerkes kann kaum mehr als ein erster, schwacher Eindruck vermittelt worden sein. *Elazar Benyoëtz* gilt zu Recht als einer der bedeutendsten – und wer ihn je live erlebt hat, wird ergänzen wollen: sympathischsten – Aphoristiker und Dichter der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Ein Dichter, wie es nur wenige noch gibt, weil er seinen Beruf als Berufung versteht. Zum 80. Geburtstag dürfte folglich kein Geschenk größer sein, als die Bereitschaft, sich auf das Sprachdenken dieses unermüdlichen jüdischen Autors im Deutschen einzulassen und die geistreichen Sätze auf sich wirken zu lassen.